

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die
Provinz Posen,

herausgegeben von Prof. Dr. Peters.

Nr. 9.

Sonnabend, den 1. März

1873.

Inhalts-Verzeichniß.

Was ist Futtermehl? — Ein Fütterungsversuch mit Roggenkleie und Roggenfuttermehl, vom Herausgeber. — Zur Frage über die Stärkefabriken von A. Lehmann-Nitsche. —

Correspondenzen: Posen. — Berlin. — Schneidemühl.

Literatur. — Kleine Mittheilungen. — Vermischtes. — Fragekasten. — Vereinskalendar. — Verzeichniß der Jahrmärkte. — Marktberichte. — Anzeigen.

Was ist Futtermehl?

Wenn eine Waare in der Stadt nicht abzusetzen ist, so muß sie aufs Land, und wenn der Händler ein schönes Profitchen an einem Geschäft ohne Mühe und Risiko erzielen will, so ist es in der Regel auf den biedern Landmann gemünzt. Das ist von jeher so gewesen, und obwohl der Gewinn aus der Landwirthschaft in neuester Zeit immer schwieriger geworden ist, so weiß doch ein guter Theil der Landwirthe sich nicht davon loszumachen, immer noch bisweilen die Rolle des „Gemachten“ zu übernehmen.

Ein Beispiel davon ist der Artikel „Futtermehl“.

Was ist Futtermehl? — Ein unbestimmtes Kompositum, ein Ding, das man in keinem Lexikon und keiner Futterwerthstabelle findet, ein Mischmasch, der das Recht hat, ein ungewisses Durcheinander, viel Nährwerth und Reinlichkeit oder auch wenig zu enthalten, und aus diesem Grunde von seinem weitgehenden Rechte in neuester Zeit mehr und mehr Gebrauch macht. Aber, was noch mehr sagen will, es ist eine Benennung von Reputation, — ein Name, der weit mehr imponirt, als das ordinäre Wort „Kleie“, und aus dem daher für den spekulativen Kopf noch Kapital zu machen ist.

In diesem Winter ist die Futtermehl-Industrie ganz besonders thätig. Die Delfuchen halten sich fortwährend hoch im Preise, Kartoffeln können ihres geringen Ertrages wegen fast nirgends zur Fütterung verwendet werden, andere Hackfrüchte sind ebenfalls auch nur strichweise gut gerathen, aber — Roggen und Weizen geben in Folge ihrer hervorragend schlechten Qualität soviel Kleie aus, wie noch nie. Dies hat nun zwar auch seine vortheilhafte Seite, nämlich für die Winterfütterung des Rindviehs und der Schweine bei den jetzt hohen Preisen des Mast- und Jungviehs und der Milchprodukte. Damit aber die Landwirthe ja nicht zu billig zu den werthvollen Kleievorräthen gelangen, kaufen die Händler sie in großem Umfange auf, und vertreiben sie, nachdem sie ihr bestimmtes Mannöver damit vorgenommen, schwunghaft als Futtermehl. Es gelingt ihnen, wie man hören kann, wirklich ihre Waare unter diesem Namen größtentheils mit 2 Thlr. 5 Sgr. pro Sack an den Mann zu bringen, während sie ihnen selbst noch nicht 1 Thlr. 14 Sgr. zu stehen kommt.

Für den, der sich sorgsam nach den billigsten Müllern umsieht, war bisher, und zum Theil auch noch jetzt viel Roggenkleie zu 1 2/3 und Weizenkleie zu 1 1/3 Thlr. pro Sack zu haben, und zu diesem Preise haben die Händler viel angekauft, um aus einem Gemenge von ungefähr zwei Dritteln von letzterer und einem Drittel von ersterer ihr Futtermehl darzustellen. Hiergegen ließe sich zwar weiter nichts sagen, als daß jeder sein Lehrgeld bezahlen mag, der gutwillig für diese Kleiemischung 2 Thlr. 5 Sgr. pro Str. anlegt; denn übrigens ist dieses Mengungsverhältniß ein ganz zweckmäßiges und allem Vieh zusagendes. Aber freilich würde dieses Gemenge unter der Etiquette „Futtermehl“ sich noch nicht flott absetzen lassen, weil das Mehlarartige darin noch fehlt. Es wird daher besonders gern von diesen Fabrikanten noch das Mühlenfeinricht (aus Mehlstaub, Sand und Schmutz befe-

hend), und der Gerstenmehlabbang, unter dem Namen Schweinemehl bekannt, aus den Mühlen aufgekauft und zur Futtermehl-Fabrikation mit verwendet. Vorzugsweise gern befaßen sich die Kommanditverkäufer für Dampfmühlen mit diesem Futtermehlgeschäft, um den zusammengekehrten Mehlstaub und die ausgeschüttelten Säcke auf diese Weise am besten zu verwerten. Durch diese Manipulation wird nun der Käufer nicht nur im Erkennen des Kleiemengens getäuscht, sondern er erhält auch in dem verwendeten Täuschungsmittel zur guten Hälfte Sand und Schmutz.

Ueberhaupt aber möge der Käufer, der ein möglichst kräftiges nahrhaftes Viehfutter zu haben wünscht, bedenken, daß ihm dadurch, daß Mehl, und wenn es das beste ist, in seine Kleie gemischt worden, durchaus kein Vortheil geboten wird. Denn er hat dadurch weiter nichts erreicht, als daß ihm an Stelle der mindestens fünffach werthvolleren Proteinstoffe andere, und zwar stärkemehlreichere aber unproduktivere, gegeben worden sind. Wem es nicht schon an sich bekannt ist, daß bei den Halmschrotkörnern der größte Nähr- und Futterwerth nicht im Kern, sondern in der Schale liegt, der hätte darüber aus des großen Professors v. Liebig Zeitungsnotiz, daß er und seine Familie aus diesem Grunde nur Schrotbrot esse, belehrt werden können.

Die wohlhabenden Volksklassen mit ihren schwachen Mägen mögen für höheren Preis die kraftlosesten Sortimente, Auszugsmehl und Nr. 0, verzehren; für unser Rindvieh ist das werthvollste und zugleich billigste Sortiment: die ächte unverfälschte Kleie. —x.

Der agrarisch-chemischen Versuchsstation zu Kuschen sind ebenfalls mehrfach Proben von Futtermehl zur Untersuchung zugegangen, bei deren Darstellung augenscheinlich noch andere Künste, als die der Kunstmüllerei thätig gewesen waren; damit ist aber nicht gesagt, daß es ein genuines Futtermehl überhaupt nicht giebt. Von der Administration einer hiesigen Dampfmühle wird uns Nachstehendes über den Mahlprozeß mitgetheilt: Nachdem der Roggen geschrotet ist, wird das Schrot mittels Elevator in den Gazezylinder gebracht, dessen hinterer Theil mit Griesgaze bezogen ist. Der Gries („Körnergries“) wird hierdurch von den Schalen getrennt. Letztere werden nochmals gemahlen und der dabei gebildete Gries („Schalengries“) von neuem abgebeutelt. Das Zurückbleibende bildet alsdann die „Kleie“. Der zuerst abgesonderte Körnergries passirt nun für gewöhnlich dreimal die Steine und den Zylinder, beim ersten Durchgange wird das Roggenmehl erster Klasse gewonnen, beim zweiten und dritten Male Mehle zweiter Klasse. Nach dieser Manipulation verbleibt noch sogenannter weißer Gries, welcher mit dem Schalengries gemeinschaftlich nochmals über die Steine und den Zylinder gelassen wird. Hierdurch wird das sogenannte Schwarzmehl gewonnen, und die nun noch verbleibenden Rückstände bilden das „Futtermehl“.

Die Red.

Ein Fütterungsversuch mit Roggenkleie und Roggenfuttermehl.

Der Zweck des nachstehend mitgetheilten Fütterungsversuches war die Ermittlung des relativen Nährwerths der Kleie und des Futtermehls von Roggen als Futtermittel für Schafe. Veranlassung dazu gaben die erheblichen Preisdifferenzen dieser Futterstoffe, — früher noch bedeutender, als in neuerer Zeit —, welche durch die chemische Zusammensetzung nicht gerechtfertigt erscheinen. Der Versuch wurde mit drei Merinohammeln (Elektoral-Negrettis) im Alter von 2 1/2 Jahren ausgeführt. Diesen wurde eine Futtermischung gereicht, welche aus 6 Pfd. Kartoffeln, 1 Pfd. Gerstestrohhacksel, 1 Pfd. Wiesenheu und 2 Pfd. Futtermehl resp. 2 Pfd. Kleie bestand. Nebenher wurden Salz und Wasser gegeben. Die

Ration war so ausprobiert, daß die Thiere sie vollständig verzehrten. Durch eine passende Einrichtung der Krippen war dafür gesorgt, daß kein Futter verzettelt werden konnte; eingestreut wurde nicht, weil zu befürchten war, daß die Thiere etwas von dem Streustroh verzehrten. Zuerst erhielten die Thiere 14 Tage lang die Futtermehlmischung, dann begann der eigentliche Versuch, welcher 3 Tage dauerte. Während dieser 3 Tage wurde das Futter mit besonderer Genauigkeit zugewogen und dafür gesorgt, daß es bis auf die letzten Häckselreste verzehrt wurde. Letzteres wurde leicht durch Besprengen der in den Krippen verbliebenen unbedeutenden Strohreste erreicht. Dann wurde statt des Futtermehls Kleie gegeben und nachdem die Thiere durch eine 14 tägige Zwischenperiode sich an diese veränderte Fütterung vollkommen gewöhnt hatten, folgte wieder eine dreitägige Versuchperiode. In beiden Perioden wurden die Exkremente der Thiere in angehängten Säcken aufgesammelt, täglich gewogen, getrocknet und hernach analysirt. Aus den Analysen der Futterstoffe waren die Mengen der dargereichten Nährstoffe bekannt, die Untersuchung der Exkremente ergab den Betrag der unverdaut wieder entleerten Theile, die Differenz zwischen den beiden Beträgen repräsentirt mithin den assimilirten Theil der Nährstoffe.

Es lag auf der Hand, daß der Versuch nur dann ein zutreffendes Ergebnis liefern konnte, wenn dabei Mahlprodukte von einem und demselben Roggen benutzt wurden, da die Schalendicke des Getreides u. hierbei von Einfluß sein mußte. Hr. Dir. Lehmann-Nitsche hatte die Güte, mir dieselben herzustellen zu lassen.

Ohne näher in das chemische Detail der Untersuchungen einzugehen, sei doch die Analyse dieser beiden Mahlprodukte hier mitgetheilt:

	Futtermehl.	Kleie.
Stickstoffhaltige Nährstoffe	10. 30	15. 14
Fett	2. 36	3. 22
Holzfasern	5. 58	7. 07
Stickstofffreie Nährstoffe	62. 69	59. 62
Aschenbestandtheile	5. 87	3. 60
Wasser	13. 25	11. 35

Der wesentlichste Unterschied in der Zusammensetzung der beiden Mahlprodukte bestand hiernach darin, daß die Kleie ungefähr um die Hälfte mehr stickstoffhaltige Nährstoffe enthielt, als das Futtermehl.

Die Ergebnisse der beiden Versuchsperioden sind nachstehend summarisch mitgetheilt.

1. Periode.

Futtermehl.

	Stickstoffhaltige Nährstoffe. Grm.	Holzfasern. Grm.	Fett. Grm.	Stickstofffreie Nährstoffe. Grm.
Im Futter waren enthalten	197. 5	373. 4	55. 7	1819. 45
Im Roth wurden entleert	98. 0	196. 0	32. 0	467. 80
Mithin waren verdaut	99. 5	177. 4	23. 7	1351. 65
In Prozenten des Futtergehalts waren verdaut	50. 4	47. 5	42. 5	74. 3

2. Periode.

Kleie.

	Stickstoffhaltige Nährstoffe. Grm.	Holzfasern. Grm.	Fett. Grm.	Stickstofffreie Nährstoffe. Grm.
Im Futter waren enthalten	245. 9	388. 8	64. 3	1788. 75
Im Roth wurden entleert	119. 9	186. 6	32. 2	421. 40
Mithin waren verdaut	126. 0	202. 2	32. 1	1367. 35
In Prozenten des Futtergehalts waren verdaut	51. 2	52. 0	49. 9	76. 4

Die letzten Spalten geben die prozentische Ausnutzung der beiden Futtermischungen an. Die Ergebnisse stehen im Widerspruch mit den in der Praxis geltenden Ansichten, insofern sie nachweisen, daß die Futtermischung mit Kleie besser ausgenutzt wurde, als die Ration mit dem Futtermehl. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Effekt zum Theil mit dadurch herbeigeführt wurde, daß die Kleiemischung

ein den Bedürfnissen der Thiere mehr entsprechendes Nährstoffverhältniß besaß, denn dieses betrug (Bett = 2½ stickstofffreie Stoffe) in der Kleiemischung 1:7.93, in der Futtermehlmischung 1:9.92. Es war absichtlich ein schwaches Nährstoffverhältniß gewählt worden, weil hier die Mahlprodukte gewöhnlich in stickstoffarmen Futtermischungen verfüttert werden.

Die absolute Höhe der Ausnutzung der Nährstoffe in dem Futtermehl und in der Kleie läßt sich annähernd berechnen, wenn man die von anderen Seiten gemachten Beobachtungen über die Verdaulichkeit der mit den Mahlprodukten verfütterten Futtermasse zu Grunde legt. Es liegen hierüber Beobachtungen von Hellriegel, Hofmeister, Henneberg u. A. vor, bei deren Zugrundelegung sich ergibt, daß von den Nährstoffen in Prozenten des Gesamtgehalts verdaut worden sind:

	bei dem Futtermehl.	bei der Kleie.
Stickstoffhaltige Nährstoffe	50. 6.	55. 6.
Holzfasern	11. 8.	44. 3.
Bett	46. 3.	60. 0.
Stickstofffreie Nährstoffe	78. 5.	85. 2.

Wenn gleich diese Angaben auf genaue Gültigkeit keinen Anspruch machen können, so werden sie doch die Ausnutzung der beiden Mahlprodukte in den dargelegten Futtermischungen annähernd richtig darstellen, da nicht anzunehmen ist, daß die Verdaulichkeit des Stroh, Heu und der Kartoffeln durch den Austausch des Futtermehls gegen Kleie wesentlich geändert worden ist. Es scheint allerdings durch den reicheren Gehalt der Futtermehlmischung an stickstofffreien Nährstoffen die Holzfaserverdaulichkeit deprimirt worden zu sein, und vielleicht bewirkte derselbe Umstand, daß auch die anderen Bestandtheile des Futtermehls nicht ganz so gut ausgenutzt wurden, wie die der Kleie. Auffällig ist, daß sich dies auch bezüglich der stickstoffhaltigen Nährstoffe geltend macht.

Das Ergebniß des vorstehenden Versuchs läßt sich also dahin resumiren, daß Roggenfuttermehl und Roggenkleie bei der Verfütterung in stickstoffarmen Rationen an Schafe prozentisch ungefähr gleich hoch ausgenutzt werden, daß also der höhere Preis des Futtermehls mindestens in diesem Falle nicht gerechtfertigt ist.

Berechnet man nach G. Wolff's Tage (cfr. Mengel & v. Lengerkes landw. Kalender, Thl. I, S. 65) 1 Pfd. stickstoffhaltiger Stoffe mit 1 Sgr., 1 Pfd. Bett = 1,25 Sgr., 1 Pfd. stickstofffreier Stoffe = 0,5 Sgr., so hat die Kleie bei obiger Zusammensetzung einen Werth von 49 Sgr., das Futtermehl von 45 Sgr. pro Ztr. Diese Preisdifferenz hat insofern eine reelle Grundlage, als dem Landwirth die stickstoffhaltigen Nährstoffe stets bedeutend höher zu stehen kommen, wie die stickstofffreien. Dagegen beruht die bestehende umgekehrte Preisdifferenz zu Gunsten des Futtermehls lediglich auf Täuschung, welche herbeigeführt wird theils durch das mehr versprechende, mehligere Aussehen des letzteren, theils durch die — nach den vorstehenden Ergebnissen unbegründete — Ansicht, daß das Futtermehl einen höheren Verdaulichkeitsgrad besitze.

Prof. Peters.

Zur Frage über die Stärkefabriken.

In Nr. 7 d. Bl. werden wir von einem Fachgenossen gewarnt, Kartoffelstärkefabriken anzulegen, weil davon nur die Maschinenbauanstalten den Nutzen hätten, durch zu viele dergleichen Fabriken aber eine Ueberproduktion eintreten und der Preis der Stärke soweit sinken würde, daß der Landwirth kaum die Herstellungskosten decken könne, auch gingen die ruhigen, ärgerfreien Wintertage einer einfachen Körnerwirthschaft für immer verloren.

Auf diese Warnung möge mir eine kurze Entgegnung gestattet sein, weil meine Erfahrungen bis auf den einen Punkt, daß die ruhigen Wintertage durch den Fabrikbetrieb verloren gehen, das Gegentheil beweisen.

Im Großen und Ganzen ist es längst anerkannt worden, daß wir Landwirthe keine Berechtigung haben, im Winter wie der Dachs im Bau zu sitzen und von dem im Sommer erworbenen Fette zu zehren, sondern gleich anderen Gewerbetreibenden auch in den Wintermonaten arbeiten müssen. Es ist anerkannt, daß dem Landwirth die gepriesene Körnerwirthschaft nicht die Rente liefert, wie sie zur Befreiung der höheren Ansprüche aller Art erforderlich ist, sondern daß die Zeitverhältnisse den Landwirth auf den Anbau von Handelsgewächsen und Fabrikbetrieb hinweisen, indem nur allein hierdurch eine höhere Bodenernte und ein angemessener Ertrag aus dem landwirthschaftlichen Betriebe zu gewinnen ist.

Diese Ueberzeugung ist die Veranlassung gewesen, daß ich mir im Spätherbst 1871 auf meinem Gute Chelmo bei Pinne, 10 Meilen von meinem Wohnort entfernt, eine Stärkefabrik durch den Maschinenfabrikanten Guttman in Frankfurt a. O. habe bauen lassen. Der Bau kostete incl. Roß-

werk und Ziegeln sowie Cement zu den Bassins 1000 Thlr. und würde nur 800 Thlr. gekostet haben, wenn er zu einer günstigeren Zeit ausgeführt worden wäre. Die Fabrik befindet sich in einer früheren Vorrathskammer mit massiven Umfassungswänden parterre aufgestellt, und ist das Lokal 28 Fuß 2 Zoll breit, 25 Fuß 4 Zoll lang und 11 Fuß hoch. Es können täglich 100 Zentner Kartoffeln gerieben und in den in der Fabrik befindlichen Bassins circa 300 Zentner nasse Stärke gelagert werden. Guttman hat mir die Fabrik zu meiner größten Zufriedenheit hergestellt und in acht Tagen durch einen seiner Monteure einem meiner gewöhnlichen Tagearbeiter den Betrieb gelehrt, welcher die Fabrik selbstständig bis zum heutigen Tage betreibt, und bin ich bisher auch von jeder Betriebsstörung verschont geblieben.

Hinsichtlich des Preises der Stärke muß ich erwähnen, daß der Herr Verfasser des qu. Artikels sich selbst die Schuld beizumessen hat, wenn er jetzt niedrigere Preise für seine Stärke bekommt, als im vorigen Herbst; er durfte ja nur nach Beendigung der Kartoffelernte ermitteln, wieviel ihm nach Abzug der Saat u. Kartoffeln zur Fabrikation übrigblieben und wie viel Stärke er davon gewinnen würde, und diese zu dem damaligen höheren Preise verkaufen. Die Kartoffelzuckerfabriken kauften damals auf Zeit jedes beliebige Stärkequantum.

Die Bilanz einer kleinen Stärkefabrik mit Göpelpetrieb, wie ich sie besitze, stellt sich zur Zeit wie folgt pro 25 Zent. Kartoffeln:

Zinsen und Amortisation von 1000 Thlr. Anlagekapital	1 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Anfuhr der Kartoffeln und Betrieb des Göpels	1	—	—
Arbeitslohn	—	10	—
25 Ztr. Kartoffeln à 15 Sgr.	12	15	—
Sa.	14 Thlr.	25 Sgr.	— Pf.

Gewonnen werden 5½ Zentr.

grüne Stärke, diese wurde im Novbr.-Dez. franko Frankfurt bezahlt mit 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.

davon ab — „ 10 „ — „ Fuhrlohn

bleiben 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. p. 3tr. = 13 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.

es kosten also die Faserrückstände von

25 Ztr. Kartoffeln 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.

Eine Trockenvorrichtung ist in meiner Fabrik nicht vorhanden, es steckt also in derselben kein großes Kapital. Geht die Stärke einmal schlecht und ist Gelegenheit vorhanden, die Kartoffeln durch Verkauf an Brennereien höher zu verwerthen, so lasse man die Fabrik einfach eine Zeitlang stillestehen, bei anderen Etablissements (Dampfmühlen u.) kommt dies ja auch oft vor, nur ist hierbei der Zinsverlust ein viel größerer.

Sehn bis zwölf tausend Quart Wasser pro Wispel Kartoffeln, welche der Herr Verfasser für nöthig hält, sind nicht erforderlich, bei mir beträgt der Verbrauch nur ungefähr die Hälfte. Das Resultat von meiner Stärkefabrik ist also nicht der Art, daß ich die Fabrikanlage, wie der Verfasser des Artikels in Nr. 7 meint, im Stillen dahin wünschen müßte, wo der Pfeffer wächst, sondern ich kann die Errichtung von Stärkefabriken nur bestens empfehlen. Ich kenne auch in Schlesien eine Menge Landwirthe, die schon seit länger als 25 Jahren Stärke fabriziren, und bisher mit wenigen Ausnahmen gute Geschäfte gemacht haben, was als ein weiterer Beweis dafür dienen kann, daß es mit der Stärkefabrikation nicht so traurig steht, wie in Nr. 7 angegeben ist. Die Winterruhe geht allerdings bei dem Fabrikbetriebe verloren. K. Lehmann-Milsche.

Correspondenzen.

Posen. [Verbot der Einführung von Reben. Ausschluß von Reben aus gemeinschaftlichen Jagdrevieren. Verordnung der Regierung zu Düsseldorf. Landes-Oekonomie-Kollegium. Aus den Verhandlungen landw. Vereine. Preise von Zucht- u. Mastthieren. Roggkrankheit.] Mit Rücksicht auf das Umsichgreifen der Rebenlaus, Phylloxera vastatrix, in den außerdeutschen Weinländern ist die Einfuhr von Reben zum Verpflanzen (Wurzeln und Bindebäume, Reiser u.) über sämtliche Grenzen des deutschen Zollgebietes bis auf Weiteres verboten. Das Reichskanzleramt ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbot zu gestatten und die desfalls erforderlichen Kontrollmaßregeln zu treffen. — Der Minister für die landw. Angelegenheiten hat folgendes Resolut erlassen: Nach § 2 litt. c. des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 sind nicht alle Teiche, sondern nur die zur Fischerei eingerichteten Teiche als selbstständige Jagdreviere anzusehen. Ob aber ein Teich zur Fischerei eingerichtet ist, ist äußerlich nicht erkennbar; der Besitzer muß daher, wenn er von dem Rechte der Selbstbesagung Gebrauch machen will, den Ausschluß des Teiches aus dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk bei der Gemeindebehörde zeitig vor der Verpachtung der Jagd zur Anzeige bringen. — Zur Vorbeugung von Unglücksfällen bei dem Gebrauche von Dresch- und anderen landw. Maschinen hat die Regierung zu Düsseldorf angeordnet, daß die sämtlichen frei liegenden arbeitenden Theile der Maschinen (Wellen, Triebäder u.) dergestalt mit Brettern oder Blech zu verkleiden sind, daß das Betriebspersonal oder dessen Kleidungsstücke mit den Maschinentheilen nicht in Berührung kommen können. Das Einfütterungsloch der Dreschmaschinen ist mit Kupfleisten und 18 Zoll hohen Barrieren zu umgeben. Vor dem Einschmieren der durch

Thiere getriebenen Maschinen sind diese auszuspannen. Zur Arbeit an der Maschine dürfen nur Personen verwendet werden, welche das 16. Lebensjahr überschritten haben, Frauen dürfen auf den Dreschbühnen nur dann beschäftigt werden, wenn sie sich dazu verstehen, eine enganliegende Bekleidung, ähnlich derjenigen der Mannspersonen, anzulegen. — Das Landes-Oekonomie-Kollegium ist auf den 10. März zu einer Plenarsitzung einberufen, vorausgehen wird derselben noch eine Sitzung des ständigen Ausschusses, welche am 5. März beginnt. Neu ernannt zum Mitgliede des Landes-Oekonomie-Kollegiums ist der Direktor der berliner Thierarzneischule, Geh. Medizinalrath Dr. Gerlach. — Aus den Verhandlungen der landw. Verein in anderen Provinzen haben wir nachstehende Gegenstände von allgemeinerem Interesse hervor. Der schlesische Centralverein hat beschlossen: 1. die Frage der Begründung einer provinziellen Hagelversicherungsgesellschaft auf genossenschaftlicher Grundlage in nähere Erwägung zu ziehen; 2. die Emanirung gesetzlicher Bestimmungen zum Zwecke vermehrten Schutzes der Feldmarken gegen unberechtigtes Betreten zu befürworten; 3. den Erlaß einer Bestimmung zu beantragen, welche für das Aushebungsgehalt und die Pferdegehaltung die Zeit der für den landwirthschaftsbetrieb dringenden Arbeiten (Ernte) in Rücksicht nimmt, resp. ausschließt; 4. gegen die Beschlüsse der von dem deutschen Reichstage zur Beurtheilung der Differentialtarife der Eisenbahnen eingesetzten Enquete-Kommission unter Hinweis auf die Zusammenfügung dieser Kommission und das Stimmverhältniß in derselben Protest zu erheben und fortgesetzt für die Beseitigung jener Tarife zu wirken, sowie in Berücksichtigung der guten Finanzlage des Staates und des Umstandes, daß allgemein die Kosten der Steuerbelastung vom Fiskus getragen werden, auf die Beseitigung der Grundsteuerbeiträge hinzuwirken. — Die Ostpreussische landw. Centralstelle bemüht sich um die Erlangung von Korporationsrechten, welche derselben unter geringfügiger Abänderung ihrer Statuten in Aussicht gestellt sind. Zweck dieser Bestrebung ist zunächst, in Besitz des Rechtes zu gelangen, Petitionen unter der Firma der Centralstelle an die gesetzgebenden Faktoren richten zu können. Nach der Verfassung haben nämlich nur diejenigen Gesellschaften diese Berechtigung, welche die Rechte einer juristischen Person genießen, also mindestens die sogenannten Korporationsrechte besitzen. Unsere petitions-eifrigen landw. Vereine möchten darauf Rücksicht nehmen, daß sie eine Berücksichtigung ihrer von dem Vereine ausgehenden Petitionen nach den Verfassungsbestimmungen nicht zu erwarten haben, sondern daß die Vereinsmitglieder Petitionen einzeln mit ihrem Namen vorzulegen müssen. Wir bemerken noch, daß für den in der Bildung begriffenen landw. Provinzialverein die Bewilligung von Korporationsrechten in Aussicht gestellt ist; es ist dies ein Moment, welches bei den demnächst in Bromberg und Posen stattfindenden Beratungen über die Bildung eines Provinzialvereins wohl mit in Erwägung zu ziehen ist. — Die Mittel zur Abhilfe des Arbeitermangels bildeten fast in allen Vereinen ein Thema der Diskussionen, meistens führten diese zu der Einsicht, daß es nothwendig ist, den Arbeitern eine beaglichere, menschenwürdigere Existenz zu verschaffen (bessere Wohnungen, bessere Nahrung, bessere Schulen u.), um der Auswanderung entgegen zu wirken. In der Provinz Preußen verspricht man sich auch eine Gegenwirkung gegen die Auswanderung durch die Zurückbeförderung von Auswandern, die jenseits des Ozeans das Glück nicht gefunden haben und als Apostel gegen diese auftreten sollen. Mehrere Vereine haben Gelder zu dem Zwecke bewilligt, um solchen Auswandern, welche in ihre Heimath zurückkehren wollen, hierzu die Mittel zu gewähren. Der Verein zu Drangsbach beantragte ferner die Erwirkung einer Lizenz für das katholische Gesinde, an den katholischen Feiertagen arbeiten zu dürfen. In Posen ist die Agitation für die Verlegung der katholischen Wochenfeiertage auf den Sonntag ganz eingeschlagen, der Arbeitermangel dürfte auch hier zu erneuten Anstrengungen Anlaß geben. — Für die Einführung von Dampfpflügen bemühen sich der Baltische und der Münster'sche Centralverein. Ersterer wünscht, daß das landw. Ministerium den Dampfpflug beschaffe, der Verein will dann die Verzinsung und Amortisation übernehmen und eine Aktiengesellschaft zum Ankauf des Pfluges gründen; letzterer hat aus Vereinsmitteln 400 Thlr. zu einem Preise für den ersten in den Regierungsbezirk Münster eingeführten Dampfpflug ausgelegt. — Der Verein zu Frankfurt a. M. hat beschlossen, dahin zu wirken, daß in dem dortigen zoologischen Garten eine landw. Abtheilung begründet werde, in welcher eine möglichst vollständige Rassenammlung der landw. Thiere auszustellen und zu züchten wäre. Der Verein ist bereit hierzu Geldmittel zu gewähren. — Auf der Bodenkultion zu Voldebusch, Mecklenburg-Schwerin, am 30. Jan. er. wurden sämtliche Böcke und zwar 166 Stück für zusammen 24,464 Thlr. verkauft. Der höchste Preis betrug 153 Eder, das Thier ging mit vielen anderen ins Ausland. Zu bemerken ist, daß in Voldebusch den Käufern weder eine Tantieme, noch irgend welche Garantie gegeben wird. Bei einer Rindviehauktion in der Priegnitz auf dem Gute des Hrn. Gans zu Puttkitz wurden für 2—3 jährige ostfriesische tragende Ferkel 100—131 Thlr., für Kälber im Alter von kaum 8 Tagen 16—18 Thlr., für etwas ältere zwischen 20—40 Thlr., für 3—6 Monate alte 50 bis 77 Thlr. bezahlt. Unter den Käufer waren die bäuerlichen Grundbesitzer stark vertreten. Hr. Weinschenk-Lulau bei Thorn verkaufte vor Kurzem 400 Stück 13 Monate alte Southdown-Negrettillämmer im Lebendgewicht von 93—95 Pfd. geschoren, also excl. Wolle, zum Preise von 3 Sgr. pro Pfd. Lebendgewicht, d. i. über 9 Thlr. pro Stück. — In Posen sind zwei bei der städtischen Abfuhr beschäftigte Pferde an der Roggkrankheit erkrankt und getödtet worden.

Berlin. Aus den Verhandlungen der zweiten Sitzung des deutschen Landwirthschaftsrathes, welche in den Tagen vom 17—22. Febr. in Berlin abgehalten wurde, ist folgendes zu berichten: Der landw. Centralverein für Pommern und Masuren hatte den Antrag gestellt, die Berechtigung zu erhalten, in dem Landwirthschaftsrath durch einen besonderen Delegirten vertreten zu werden. Diefem Antrag wurde Folge gegeben, der Provinz Preußen sind also 3, statt bisher 2 Delegirte zugestanden. Zur Position XIII. der Tagesordnung, die Beschwerden der Landwirthschaft bezüglich der indirekten Besteuerung und des Zolltarifs betreffend, ist beschlossen, eine Kommission von drei Mitgliedern mit der Befugniß zur Kooperation zu ernennen, welche übernimmt, die berechtigten Anforderungen der deutschen Landwirthschaft in Bezug auf den vom 1. October 1870 an gültigen Vereinszolltarif ausführlich in einer Denkschrift zu begründen oder begründen zu lassen. Gewählt wurden Brandt aus Hessen, von Lenthe aus Hannover und Prof. Richter aus Sachsen. Pos. XI., die Maßregeln gegen die Rebenlaus, Phylloxera vastatrix, betreffend, ist mit Rücksicht auf

den Erlaß eines Einfuhrverbots von Hehen durch die Reichsregierung durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt worden. Zu Pos. VII, die Maßregeln zur Bekämpfung der Lungenseuche, wurde beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß dem Reichstage baldigst ein umfassendes Veterinär-Polizeigesetz vorgelegt werde, welches die Bekämpfung der Viehseuchen einheitlich regelt, ohne jedoch den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten eine Beschränkung hinsichtlich der Verschärfung der durch die Reichsgesetzgebung vorgeschriebenen Maßregeln, welche aber eine Absperrung der Landesgrenzen des Einzelstaates nicht bezwecken dürfen, aufzuerlegen. Es ist dabei der Grundsatz angedeutet worden, daß die Viehbesitzer für die Verluste, welche ihnen aus rein contagiösen Krankheiten, also auch aus der Lungenseuche, ohne eigenes Verschulden entstehen, angemessen zu entschädigen seien. Bezüglich der Maßnahmen zur Bekämpfung der Rinderpest ist eine Resolution angenommen, daß die jetzigen gesetzlichen Maßnahmen gegen die Einschleppung der Seuche aus Ausland und Oesterreich keinen ausreichenden Schutz gewähren, welchen nur ein radikales Verbot der Einfuhr von Rindvieh aus jenen Ländern darbieten könne. Um etwaige belästigende Folgen dieses Einfuhrverbots abzuwenden, sei die Einfuhr von Vieh an gewissen wichtigeren Verkehrspunkten unter der Bedingung zu gestatten, daß dieses in unter Aufsicht des Staates stehenden Schlachthäusern binnen einer bestimmten Frist geschlachtet werde. Für das Fleisch der vollkommen gesund befundenen Thiere sei der Eisenbahntransport zu gestatten. Pos. IX. betraf die Rostkrankheit und speziell deren Verschleppung durch Militärpferde. Es ist beschlossen worden, daß eine einheitliche Gesetzgebung für das ganze deutsche Reich zum Zweck der Verhütung der Rost- und Wurmkrankheit der Pferde dringend geboten sei, daß auch in dem bevorstehenden Reichs-Militärgegesetz die nöthigen Bestimmungen aufzunehmen und für Verluste von Privaten durch die von Militärpferden ausgehende Ansteckung der volle Werth vergütet werde. Es ist ferner beschlossen worden, die Reichsregierung zu ersuchen, dahin wirken zu lassen, daß sichere Ermittlungen der landw. Vereine ausgeführt werden. Ein Antrag, betreffend den Erlaß eines Vorfluthgesetzes ist dadurch erledigt worden, daß der Ausschuß mit der Begutachtung der Frage beauftragt ist, ob der Erlaß eines allgemeinen Wassergesetzes für das deutsche Reich zu empfehlen sei.

Schneidemühl, 23. Februar. In der diesmonatlichen Versammlung des landw. Vereins wurde referirt über die jüngst in Halle erschienene Schrift des Gen. Secretärs Dr. Delius: „Die Bewirthschaftung des geringen Sandbodens“, eine Schrift, in welcher der fleißige Verfasser eine ganze Reihe nützlicher Erfahrungen niedergelegt hat. Den Verein interessirte vorzugsweise das Kapitel über „Behandlung des Düngers“, den Dr. Delius nur in der Form von Kompost verwendet wissen will. Der ungemengte Stallmist gelangt, wie auch anderweit nachgewiesen, entweder in einen Zustand der Verkohlung oder tritt in zu rasche Zersetzung, wobei sich die gasförmigen Stoffe verflüchtigen. Zum Auffangen der Exkremente sollen daher nicht Stroh, Haidekraut oder Waldstreu gewählt werden, sondern lehmige Erde oder Torf, Materialien, welche beide die Eigenschaft haben, die gasförmigen Stoffe aufzunehmen und festzuhalten, zugleich aber auch die Bewahrung der Feuchtigkeit zu begünstigen. Da der Verfasser auch ausdrücklich von Mergel als Beisatz zum frischen Dung spricht, so entspann sich eine Debatte darüber, ob, wenn der Gehalt an Mergel im Lehm sehr beträchtlich ist, dieses Material sich zur Düngerbereitung noch eigne? Mehrseitig wurde entschieden betont, daß Mergel den Stickstoff verflüchtigt, seine Beimischung zu frischem Dung also ebenso bedenklich sei, wie die des gebrannten Kalks, der den Stickstoffgehalt des Mistes durch die Entwicklung von Ammoniak vermindert. Das Resultat der Debatte war: Mergel als Kompostmaterial auszuschließen, dagegen, wenn man Mergel habe, lieber das Land abzumergeln und den Dung hinterher aufzuführen. — Es würde dem Ref. angenehm sein, wenn die geehrte Redaktion sich über diesen Punkt hier aussprechen wollte.

Die Befürchtung, daß ein Zusatz von Mergel zu dem Stallmist einen Verlust an Stickstoff durch die Verflüchtigung von Ammoniak zur Folge habe, erscheint unbegründet. Durch den kohlensauren Kalk des Mergels wird das bei der Fäulniß und Verwesung des Düngers gebildete kohlensaure Ammoniak nicht zersetzt, anders ist es bei dem gebrannten Kalk, dieser zersetzt das kohlensaure Ammoniak, indem er demselben die Kohlensäure entzieht. Aeskalk und kohlensaures Ammoniak bilden zusammen kohlensauren Kalk und freies Ammoniak, welches sich verflüchtigt. Der Mergel hat diese Eigenschaft nicht, weil er an sich schon kohlensauren Kalk enthält. Im Gegentheil verhindert ein Zusatz von Mergel zu dem Stallmist die Verflüchtigung von Ammoniak dadurch, daß er die Salpeterbildung ermöglicht. Bei der Verwesung von stickstoffhaltigen organischen Stoffen bildet sich aus den Stickstoffverbindungen Ammoniak (Stickstoff plus Wasserstoff), geht diese Zersetzung aber in Anwesenheit von Kalk vor sich, so bildet sich anstatt des Ammoniaks, vielleicht aus diesem, Salpetersäure (Stickstoff plus Sauerstoff), welche ein nicht minder wichtiger Pflanzennährstoff wie das Ammoniak, aber nicht flüchtig ist. Aus Stallmist oder anderen thierischen Substanzen und mergeliger, kalkhaltiger Erde wurden die sog. Salpeterplantagen hergerichtet, die besonders früher, vor der Einführung des Chilisalpeters, zur Erzeugung des Salpeters für die Schießpulverfabrikation dienten.

D. Red.

Literatur.

— Bestimmungen und Usancen im Getreide-, Del- und Spiritushandel an der Berliner Produktenbörse. Herausgegeben von E. Meyer, vereideter Waaren- und Produkten-Makler. Berlin, Verlag von Wiegandt & Hempel. 1873. Preis 10 Sgr.

In diesem Schriftchen sind die Usancen für die an der Berliner Produktenbörse zum Abschluß kommenden Kaufgeschäfte zusammengestellt. Beigefügt sind noch eine Spiritus-Preis-Reduktions-tabelle, Instruktionen nebst Gebührentarif für die Kornwäger und Kornträger und die Geschäftsordnung für die ständige Deputation der Produktenbörse. Das Schriftchen wird gewiß allen Landwirthen, welche mit der Berliner Produktenbörse in Geschäftsbeziehungen stehen, willkommen sein; es wäre zu wünschen, daß in ähnlicher Weise auch die Usancen der Posener Börse dem Publikum dargeboten würden.

— Tabellen zur Berechnung der Bodenerschöpfung und des Bodenkrafts-Erfasses. Graphische in Farben ausgeführte Darstellung der Mineralbestandtheile und des Stickstoffgehalts landwirthschaftlicher Kulturpflanzen und wichtiger Düngemittel, entworfen von E. Mandelsblüh, gräflich Stollau'scher Agrikultur- und Fabrikchemiker. 2. Ausgabe. Berlin 1872. Verlag von Wiegandt & Hempel.

Zwei große Tabellen in Farbendruck, welche in graphischer Darstellung den Gehalt der Ernteprodukte und Düngemittel an Pflanzennährstoffen nach den Wolff'schen Durchschnittszahlen angeben. Durch die graphische Darstellung wird der Stoffgehalt der Substanzen anschaulich gemacht, zu Demonstrationen sind die Tabellen daher sehr geeignet. Für Berechnungen können wir uns davon keinen Nutzen versprechen, da sie hierzu doch immer erst wieder in Zahlen übertragen werden müssen.

— Milchsekretion keine Rasseeigenschaft. Quellenstudie im Interesse der Milchviehzucht von Dr. Paul Otto Joseph Menzel. Danzig 1873. Verlag von A. W. Kafemann. 448 Seiten.

Das vorliegende Buch hat sich die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, „daß die Milchergiebigkeit keine Rasseeigenschaft, sondern lediglich eine Eigenschaft des in Gemeinschaft mit der Körperkonstitution und „individueller“ Anlage agirenden, aber frei sich von jeder Rasse-Eigenthümlichkeit sagenden Brustdrüsenorgans sei.“ Der Satz ist nicht ganz klar und wird es auch bei dem Studium des Buches nicht. Ist damit gemeint, daß hohe Milchergiebigkeit nicht immer ein notwendiges Attribut gewisser als milchreich renommirter Rassen ist, so kann man ihm unbedenklich beistimmen und der Satz hat dann seine hohe wissenschaftliche Bedeutung für die Auswahl der Zuchtthiere bei der Züchtung von Milchvieh. Jeder Landwirth weiß, — wenn er es auch bei der Züchtung nicht immer berücksichtigt — daß unter Thieren gleicher Rasse die Milchergiebigkeit eine sehr wechselnde sein kann, ja daß ganze Heerden und Stämme von milchreichen Rassen durch irrationale Züchtung und Haltung ihrer Vorzüge beraubt werden können. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Entwicklung des Brustdrüsenorgans und die für die Funktionen desselben geeignete Körperkonstitution und Anlage gleichmäßig bei allen Rassen vorhanden seien und sich nicht wenigstens bis zu einem gewissen Grade zur Rasseeigenschaft ausbilden könnten. Wenn die Milchergiebigkeit auf individueller Anlage beruht, so schließt dies noch keineswegs aus, daß sie Rasseeigenschaft ist, denn Individuen bilden die Rasse, diese ist nichts weiter als ein Agglomerat von Individuen, welche in Folge natürlicher oder künstlicher Einflüsse (Klima, Ernährung, Züchtung u.) charakteristische, von anderen Thieren derselben Art abweichende Eigenschaften — und zwar sowohl morphologische, wie physiologische — besitzen. Es handelt sich hierbei um eine genaue Definition des allerdings schwankenden Begriffs „Rasse“, welchen Settegast in folgender Weise umschreibt: „Zu einer Rasse sind alle Individuen derselben Art zu zählen, welche sich von anderen durch charakteristische Merkmale unterscheiden und diese bewahren, so lange die bedingenden Umstände nicht mächtig genug sind, die Charaktere zu verändern.“ Und v. Nathusius hebt mit Recht hervor, daß die wirtschaftliche Bedeutung des Thieres und der Rasse nicht notwendig auf Eigenschaften beruht, welche morphologisch die Rasse charakterisiren und bedingen, sondern daß hierbei vorzugsweise die physiologisch bedingten Eigenschaften in Betracht kommen. Die Futterverwertung ist im Allgemeinen nicht durch morphologische Rasseeigenschaften bedingt, sie ist aber einigermaßen erkennbar an Eigenschaften des Körpers und an Erscheinungen des Lebens, die wenn sie nicht nur in einzelnen Individuen, sondern in der Mehrheit der Thiere und in einer Reihe von Generationen zu Tage treten, beinahe den Charakter spezifischer Eigenthümlichkeit einer Rasse annehmen.

Mag man indessen den Ansichten des Verfassers bezüglich des Einflusses der Rasse auf die Milchergiebigkeit beistimmen oder nicht, so bietet doch das Buch unter allen Umständen für jeden Milchviehzüchter viel Interessantes und Beherzigenswerthes. Es sind darin alle Faktoren, welche irgendwie die Milchproduktion beeinflussen, von der Körperbildung bis zur Aufzucht und Ernährung bis zu den Parasiten und dem Ueberlassen eingehend erörtert; leider ist gerade das Kapitel, welches von der für die Milchsekretion geeignetsten Körperbildung handelt, etwas dürftig.

Die Schreibweise des Verfassers hat etwas sehr Ausprechendes, Frisches, sie ist gewürzt durch vielklassische Zitate. Nach Jean Paul'scher Manier vermischt der Verfasser die übliche Bezeichnung „Kapitel“ für die Abschnitte seines Werkes und theilt dasselbe in Nota bene's, wie jener in Summulus und Zettelkästen.

Die Ausstattung des Buches ist eine vorzügliche, wie dies von der erst kürzlich für ihre Verdienste um die Literatur der Milch durch eine Ehrenmedaille ausgezeichneten Verlagshandlung nicht anders zu erwarten war.

Kleine Mittheilungen.

— Die sibirische Kessel, eine werthvolle Gespinnstpflanze. Sibirien ist sehr reich an Pflanzen, deren Akklimatisirung auch bei uns wünschenswerth, zweifellos vortheilhaft und ohne Schwierigkeiten durchzuführen wäre. Ich will heute nur von einer sprechen, welche unsern Wein, unsern Linum usitatissimum auf allen Märkten sehr stark Konkurrenz machen würde. Ich meine die „sibirische Kessel“ (Urtica sibirica), eine nahe Verwandte unserer Urtica dioica und der ostindischen Urtica stimulans (Lin.) oder Urtica urentissima (Blum.) Diese Pflanze ist durch ganz Sibirien einheimisch und erreicht selbst weit nördlich in der Gegend von Narym (Gouvernement Tomsk) noch die Höhe von 5 bis 6 Fuß. Der eingewanderte Russe scheut die Pflanze, weil sie brennt, trotzdem kennt er ihren Werth, wenn er ihren Bast fertig zum Spinnen bekommt. Sie selbst zum Spinnen fertig zu stellen, dazu ist er zu indolent. Dagegen wissen die Eingeborenen, besonders die Ostjaken im Norden der Gouvernements Tobolsk und Tomsk von dieser Pflanze einen sehr umfangreichen Gebrauch zu machen und raufen sie, wenn sie reif ist, mit den Wurzeln aus. Die Pflanze giebt einen langen, sehr feinen und weißen, dabei aber auch sehr kräftigen Bast, aus welchem die Ostjaken nicht nur Leinen und Netze, in denen sie selbst Stöbre fangen, sondern auch einen Theil ihrer Sommerkleidung anfertigen, während die dort angesiedelten Europäer aus ihm eine Leinwand bereiten, welche die aus Leinenbast gemachte bei Weitem übertreffen

soil. Doch sind diese Träger der Spinnstasse viel zu faul, die Kesseln selbst zu sammeln und zu verarbeiten. Sie kaufen um Spottpreise von den armen Ostjaken das fertige Gespinnst.

Die sibirische Kessel liebt vorzüglich feuchten Boden und man trifft sie in Massen an feuchten Abhängen, selbst im Schatten von Riesenbäumen des Urwaldes. Da sie keine großen Ansprüche an den Menschen, besonders was ihre Bearbeitung betrifft, macht, so würde sich ihr Anbau gewiß empfehlen.

Albin Kohn.

— Schadenshelauf der Rinderpestfälle in Deutschland in den Jahren von 1870–71. — Nach einer Mittheilung in der „Wochenchr. f. Thierheilk.“ haben die wiederholten Rinderpestaussbrüche in den Jahren 1870–71 den Staatskassen nicht unbeträchtliche Ausgaben verursacht. Im Jahre 1870 haben diese für den Norddeutschen Bund 843,494 Thlr.; für Baiern (Rheinpfalz) 227,684 Thlr. betragen. Mit Beginn des Jahres 1871 wurden die Tilgungskosten der Rinderpest bekanntlich auf die deutsche Reichskasse übernommen, es sind in diesem Jahre im Ganzen noch 107,200 Thlr. vorausgabt. In diesen Summen ist alles inbegriffen: die Entschädigung für die getödteten Thiere, Desinfektionskosten, militärische Absperrung, Tödtung und Beseitigung der erkrankten Thiere und Diäten der Reichskommissäre.

— Rußlands Verluste an der Rinderpest haben in der Zeit vom 1. Januar bis 1. November v. J. nach offiziellen Mittheilungen 300,000 Stück Rindvieh betragen.

— Milchtransport. Um Milch in blechernen Gefäßen auf größere Entfernungen transportiren zu können, empfiehlt die „Milchzeitung“, die Blechgefäße in geräumige Körbe zu stellen, und den Zwischenraum zwischen dem Blechgefäß und dem Korbgewölbe mit groben Sägespänen fest auszufüllen. Für längere Benutzung kann man die Blechgefäße auch in die Körbe einstecken lassen, man erspart sich dann das wiederholte Einpacken. Die Milch wird unmittelbar nach dem Melken mittels eines der bekannten Milchflapparate unter Anwendung von Eis auf 8–10° abgekühlt, bevor sie in die Blechgefäße gegossen wird. Bei extremer Hitze läßt sich die Sicherung der Milch gegen das Sauerwerden noch dadurch erhöhen, daß man in die Transportgefäße kleine mit Eisstückchen gefüllte Blechzylinder hineinsteckt.

— Kunstbutter. Um den Talg von dem ranzigen Geruch und allen übelstschmeckenden Beimengungen zu befreien und denselben zur Benutzung an Stelle der Butter geeignet zu machen, bringt man nach Castella 100 Theile Talg in 100 Theile kochendes Wasser, setzt nach dem Schmelzen eine Lösung von 4 Theilen krystallisirtem kohlensaurem Natron in 20 Theilen Wasser zu, rührt die Mischung, deren Temperatur andauernd über dem Schmelzpunkte des Talges erhalten wird, um, bis dieselbe vollständig in eine Emulsion übergegangen ist und erhitzt dann zum Kochen. Dann werden 400 Theile kochendes Wasser zugefügt, wodurch der Talg wieder abgeschieden wird. Man läßt denselben abseihen und zieht die untenstehende wässrige Flüssigkeit ab. Dann bringt man den Talg nochmals mit 100 Th. Wasser und 2–4 Proz. kohlensaurem Natron in Emulsion, scheidet wieder ab und wiederholt dies, wenn erforderlich, noch ein drittes Mal. Darauf wäscht man den Talg entweder mit bloßem Wasser oder mit solchem, dem man 1 Proz. Salzsäure zugefügt hat, und dann mit reinem Wasser. Das zu verwendende Wasser muß kalkfrei sein oder event. vorher durch Zusatz von kohlensaurem Natron vom Kalk befreit werden. Zum Braten von Kartoffeln, Beefsteak u. s. w. soll derartig präparirter Talg die Butter vollkommen ersetzen können. Das Verfahren wurde von Castella während der Zeit der Belagerung von Paris erfunden. — Bei Gelegenheit der Wiener Molkeerausstellung im Dezember v. J. hat C. A. Konstorff in Wien eine angeblich aus Schenfett und Milch bereitete Kunstbutter ausgestellt, welche von Martiny in der „Milchzeitung“ anerkennend beurtheilt wird. Der Preis für dieselbe, ungesalzen, hat 17,86 Sgr. pro Kilogramm betragen.

— Steuerannahmen im deutschen Reich. Nach offiziellen Angaben belief sich der Gesamttertrag sämtlicher Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern im Zollgebiete des deutschen Reiches im Jahre 1872 auf 83,984,513 Thlr. nämlich: Eingang- und Ausgangszoll 40,765,991 Thlr., Nübenzuckersteuer 12,626,905 Thlr., Salzsteuer 11,045,573 Thlr., Tabaksteuer 410,821 Thlr., Branntweinsteuer 14,381,569 Thlr., Uebergangsabgaben von Branntwein 15,525 Thlr., Braumalzsteuer 4,509,101 Thlr., Uebergangsabgaben von Bier 228,848 Thlr. An Bonifikationen sind zurückgezahlt worden 2,102,177 Thlr. nämlich 19,809 Thlr. Eingangszoll, 615,820 Thlr. Nübenzuckersteuer, 2375 Thlr. Salzsteuer, 78,522 Thlr. Tabaksteuer, 1,364,964 Thlr. Branntweinsteuer und 20,686 Thlr. Braumalzsteuer, mithin beläuft sich der Nettoertrag sämtlicher Zölle und Steuern auf 81,882,336 Thlr.

— Landgestütte im Großherzogthum Hessen. Die „Zeitschrift f. d. landw. Vereine d. Großh. Hessen“ veröffentlicht eine Uebersicht über die dortigen Landgestüttsstationen; hiernach beträgt die Zahl derselben 20 mit 53 Beschälern, welche mit Ausnahme eines Percherons sämtlich der anglo-normännischen Rasse angehören und größtentheils aus den Gestüthen St. Lo und du Pin abstammen.

Vermischtes.

— Das Ankeimen der Samereien wird von J. Frost in Hadamer empfohlen, um ein schnelleres Aufgehen zu bewirken und die jungen Pflanzen vor der Gefahr der Unterdrückung durch Unkraut zu schützen. Er quellt den Möhrensaamen 36–40 Stunden in Wasser ein, vermischt ihn dann mit feuchtem Sand und läßt ihn an einem warmen Ort, 5–6 Zoll hoch ausgebreitet, 7–8 Tage liegen, worauf er zu keimen anfängt und nun ausgebreitet wird. Während der Liegezeit wird der Samen täglich umgerührt und mit der Hand durchgerieben, damit sich die einzelnen Samenkörnchen von einander trennen. Runfelrübensaamen wird mit frischem Kuhdünger gemischt und einige Tage im Kuhstalle ausgebreitet, bis sich die weißen Keime zeigen, worauf er ausgelegt wird.

— Schmiedeeiserne Träger. Die „Berliner Bauwerks-Zeitung“ machte vor einiger Zeit auf die Vorzüge der schmiedeeisernen vor den gußeisernen Trägern aufmerksam, sie verwies darauf, daß man mit schmiedeeisernen Trägern, abgesehen von der größeren Solidität des Baues, wegen der Elastizität des Materials viel billiger bauen könne. Für Schmiedeeisen gestatte die Baupolizei eine Belastung bis zu 100 Ztr. pro Quadrat Zoll, für Gußeisen nur 35 Ztr. Bei einem Preise von 5 Thlr. pro Ztr. für Schmiedeeisen und von 4½ Thlr. für Gußeisen koste eine Konstruktion in Gußeisen gerade doppelt so viel, als

eine solche von derselben Tragfähigkeit in Schmiedeeisen. Durch Ver-
kennung dieses Umstandes würden in Preußen alljährlich gewiß 200—
300,000 Thlr. ganz nutzlos zum Fenster hinausgeworfen.

— Ueber die Unfruchtbarkeit der Kühe. Der österreichische
Landesthierarzt Neuschmid hat sich die Beantwortung der Frage: Wie
viel Kühe darf man einem Stiere zuthun? zur Aufgabe gestellt.
Nach seinen Angaben giebt es gegen die Unfruchtbarkeit eines Thieres
bis jetzt kein Mittel. Um aber bei dem weiblichen Kind den Geschlechts-
trieb zu regeln, ist das beste Mittel, wenn man das Thier der Natur
gemäß füttert, wartet und pflegt. In den Gebirgsgegenden, wo die
Nahrung und das Getränk für die Kinder im Winter durchgehends in
Heu und Wasser besteht und die Kühe im Sommer die Alpenweiden
besuchen, kommen in ordentlichen Wirtschaften in dieser Richtung selten
Abnormitäten vor. Dagegen zeigt sich auch dort die Erscheinung, daß,
wenn Landwirthe durch Verabreichung und Verfütterung von Körnern
und anderem Kraftfutter ein gutes Aussehen des Viehes erzielen wollen,
die Kälbinnen nicht stierig werden oder dieselben das Junge verwerfen
und selbst junge Stiere zum Belegen nicht brauchbar werden.

In den Gebirgsgegenden theilt man einem Stiere, der nie älter
als 1—1½ Jahre ist, in einem Jahre bis zu hundert Kühe zu. Es
werden die Stiere oft zweimal an einem Tage ohne Nachtheil zum
Sprunge verwendet. Sie dürfen aber niemals zu groß und zu leibig
sein.

Bei einer Kuh mit zu lebhaften Geschlechtstrieb hat Herr Neu-
schmid mit sehr gutem Erfolge Morgens einen ausgiebigen Aderlaß
vorgenommen und dann dieselbe nach 4—6 Stunden zum Stiere ge-
geben.

Kühen mit zu wenig regem Geschlechtstrieb hat derselbe im Stalle
unmittelbar neben dem Stiere den Stand gegeben und den Geschlechts-
trieb hat sich meistens bei der nächsten Stierzeit eingestellt.

Was die operative Hilfe bei stierfächtigen Kühen betrifft, so ist
bei Eierstockzysten, welche von einer praktischen Hand durch den Mast-
darm nicht schwer aufzufinden sind, die Zerdrückung der Zysten, oder
gar die Herausnahme der Eierstöcke durch die Scheide das sicherste und
unfehlbarste Mittel, um eine solche Kuh mästen und selbst noch lange
Zeit melken zu können. (Mitth. des landw. Centr.-Ver. f. Cassel).

Fragekasten.

Hrn. B. in B. Im vergangene Frühjahr habe ich eine Luzerne-
koppel angefaet, aber trotz Verwendung von angeblich besser franzö-
sischer Saat machte sich darin im Herbst schon die Kleebeide bemerk-
lich. Was ist zu machen, um der Weiterverbreitung dieser Schma-
roperpflanze entgegen zu wirken und wie können neue Ansaaten vor der-
selben geschützt werden?

Die Vertilgung der Seide in der Luzerne ohne gleichzeitige Zer-
störung der Luzernepflanzen wird schwerlich gelingen. Es wird zwar
verschiedenen Mittel nachgerühmt, daß sie die Seide tödten, ohne den
Nährpflanzen des Schmaropergewächses zu schaden, doch ist die Rich-
tigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, da es fest steht, daß die Saugwürzel
der Seide bis in den Herztrieb der Luzerne hinein wachsen. Empfoh-
len ist u. and. eine zehnprozentige Auflösung von Eisenvitriol zum
Begießen der Seidestellen, welcher sicher auch die Luzernepflanzen nicht
widerstehen werden; ferner Bestreuen mit gebranntem Kalk, mit Staß-
furter Salz, Ruß u. oder Ueberdecken mit gebrauchter Gerberlohe. Von
sicherem Erfolge ist das Umgraben und Neubefäen der Seidestellen, wenn

auf diesen zur Zerstörung der vielleicht schon ausgefallenen keimfähigen
Samen vorher etwas Stroh verbrannt ist. Das bloße Umgraben reicht
nicht immer aus. Zur Abhaltung der Seide ist zunächst die Verwen-
dung von seidefreiem Samen anzurathen, der im Handel vor-
kommende Samen ist oft seidehaltig, er läßt sich aber durch Absieben
mittels eines Handsiebes, welches auf den Quadrat Zoll 18—20 Maschen
hat, unschwer reinigen. Mit den Seidesamen werden hierbei aller-
dings auch die kleineren Luzernekörner ausgesiebt, was aber kein
großer Verlust ist, da diese zur Saat doch nicht viel taugen. Fabrikant
Scholl in Pieningen bei Stuttgart hat für diesen Zweck eine besondere Maschine konstruirt, die aber gegen 50 Thlr.
kostet, ein Handsieb aus Messingdrathgewebe verrichtet dasselbe. Eine
hiesige Samenhandlung pflegt übrigens der Versuchstation zu Ruchsen
alljährlich Saatproben zur Untersuchung auf Seide einzusenden, um
ihre Abnehmer vor Schaden zu schützen. Einen radikalen Schutz gewährt
aber auch die Verwendung von seidefreier Saat nicht, da durch die
wilden Pflanzen (wilde Klee- und Luzernearten, Quendel u.) die
Fortpflanzung der Seide gesichert und deren Verbreitung durch die
Exkremente der Vögel, mit denen keimfähige Samen auf den Acker ge-
langen, vermittelt wird.

Vereinskalender.

4. März. Dornitz, Sitzung des landw. Kreisvereins, Nachmittags 4
Uhr in Berger's Hotel. Tagesordnung: 1. Geschäftliche
Mittheilungen; 2. Bericht über das verflossene Vereinsjahr
und Rechnungslegung der Vereinskasse; 3. Vorlegung des
Statuts resp. Beschlußfassung in Betreff des zu gründenden
landw. Prov.-Vereins; 4. Wie ist der überhand nehmen-
den Auswanderung entgegen zu wirken? 5. Bericht über
die Versuche mit den von Seiten des Vereins angekauften
Acker- und Wirtschaftsgewächsen; 6. Was kann der Verein
thun zur Hebung der bäuerlichen Wirtschaften?
5. März. Anruchstadt, Sitzung des Rarger landw. Vereins, Vormittags
10 Uhr im Rathhause.
5. März. Inowroclaw, Sitzung des landw. Zweigvereins, Vormittags
11 Uhr in Basts Hotel.
8. März. Krotoschin, Sitzung des landw. Kreisvereins.

Verzeichniß der Jahrmärkte.

4. März. Aldeuau. Neustadt b. P. Sandberg. Santomysl. Gembiz. Rynarzewo.
Samoszyn. Schöffen. 5. März: Bojanowo. Schlichtingheim.
6. März: Görden. Kurnil. Radwiz. Schildberg. Storchnest. Zirke.
Gzeniejewo. Wisfel.

Marktberichte.

Posen, 28. Febr. Wetter: regnerisch. Roggen (per 1000 Kilogr.)
feiter. Kündigungspreis 53 pr. Febr. 53 nom., Febr.-März do., Früh-
jahr 53½ bz. u. G., April-Mai do., Mai-Juni do.
Spiritus (pr. 10,000 Liter pSt.) flau. Kündigungspreis 17¼ pr.
Febr. 17¼ bz. u. G., März 17¼ bz. u. G., April 17¼ bz. u. G.,
April-Mai 17¼ bz. u. G., Mai 17¼ G., Juni 18¼ B., Juli
18¼ B., August 18¼ bz. u. B.
Bromberg, 28. Februar. (B. Pr. z. v. m. s. k.) Wetter: trübe
Morgens 2 Gr. R. Mittags 5 Gr. W.
Weizen 125—128 Pfd. 78—80 Thlr. 129—131 Pfd. 81—83 Thlr.
per 1000 Kilogramm.
Roggen 118—120 Pfd. 50—51 Thlr. per 1000 Kilogr.
Erbsen nach Qualität 42, 43, 44 Thlr. per 1000 Kilogr.
Spiritus 17¼ Thlr. per 100 Liter a 100 pSt.

Berlin, 27. Febr. Wind: S. Barometer: 27°. — Thermometer:
70°. — Witterung: hell. — Roggen wurde am heutigen Markte
anfanglich sehr wenig beachtet, im Laufe der Börse jedoch durch ziem-
lich energische Käufe von Plagipiculanten im Werthe nicht nur befestigt,
sondern auch noch etwas gesteigert. Die Haltung blieb dann fest bis
zum Schluß. Waare reichlich angeboten, fand schwerfälligen Absatz.
Roggenmehl unbedeutend, Haltung ziemlich fest. — Weizen im we-
sentlichen nicht verändert, anfangs sehr spärlich, später etwas reichlicher
angeboten. — Haf er loco verkaufte sich ziemlich bequemer, Termine still
aber fest. — Preise stellten sich neuerdings niedriger. — Spiritus
ohne wesentliche Aenderung. Die Haltung war sehr matt. Gekündigt
40,000 Liter. Kündigungspreis 18 Thlr. 1 Sgr. p. 10,000 pSt.

Stettin, 27. Febr. [Antlicher Bericht.] Wetter: trübe. +5° R.,
Barometer 27.7. Wind: SW. — Weizen etwas fester pr. 2000 Pfd.
loco gelber geringer 50—63 Rt., besserer 64—75 Rt., feiner 76—
82 Rt., pr. Febr. 82 Rt. nom., Frühjahr 82¼ bz. u. G., Mai-Juni
82¼ B., Juni-Juli 81¼ B. u. G., Juli-Aug. 81¼ bz., Sept.-Okt.
76¼ bz. — Roggen wen. verändert, pr. 2000 Pfd. loco 50—54 Rt.,
feiner bis 55 Rt. bz., pr. Febr.-März 53 nom., Frühjahr 53¼ bz.,
3/8 bz., 1/2 B. u. G., Mai-Juni 53¼ bz., 1/8 bz., Juni-Juli 53 bz.,
Juli-August 52¼ bz. u. G., Sept.-Okt. 51¼ bz., 1/8 bz., 1/2 bz. —

Berlin, 24. Febr. [Viehmarkt.] Auf heutigem Viehmarkt
waren an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben: 2423 Stück Horn-
vieh, 5334 St. Schweine, 6897 Stück Schafvieh, 1158 Stück
Kälber. — Meist waren die Zutrittsen zu stark, so daß sie die schnelle
Abwicklung des Verkaufsgeschäftes wesentlich beeinträchtigten. Die Ten-
denz des Marktes war im Allgemeinen flau. — Hornvieh war zwar
nicht so viel zugetrieben, als am vorwöchentlichen Markte, doch fehlten
einige Haupt-Exporteure und hatte der Lokalbedarf reichliche Gelegen-
heit gehabt, sich aus den Beständen der Vorwoche zu decken. Auch heute
blieben Ueberstände und Preise gingen zurück. Prima erzielte pro 100
Pfd. Fleischgewicht 18—19 Thlr., mittlere 14—15 Thlr., ordinäre
12—13 Thlr. — Schweine mußten ebenfalls im Preise nachlassen
und konnten in bester fetter Kernwaare kaum 19¼ Thlr. pro 100 Pfd.
Fleischgewicht erreichen. — Hammel waren belebt und verhältniß-
mäßig gut bezahlt; schwere Thiere erzielten pro 45 Pfd. Fleischgewicht
ca. 8 Thlr. — Kälber konnten sich nicht in der angenehmen Tendenz
des vorwöchentlichen Marktes behaupten und erzielten kaum Mittelpreise.

Berlin, 22. Febr. [Vollbericht.] Die Parität im Preise,
welche erst durch den mit Beginn der londoner Auktionen für austra-
lische Kammmollen eingetretenen Preis-Abschlag zwischen diesen und
deutschen Kammmollen hergestellt erschien, vermochte auf den Absatz
letzterer nicht sofort nachtheilig einzuwirken. Der in unserem letzten
Bericht erwähnte Großhändler schloß noch paar hundert Zentner letzterer
ab, dadurch daß Inhaber ihren früheren höheren Forderungen entsag-
ten. Eine andere süddeutsche Kammmollenspinners hat einen größeren
Auftrag nach hiesigem Platz erteilt, doch wurden die von ihrem Ver-
treter eingeleiteten Unterhandlungen einstweilen in Folge neuerdings
mattener Berichte von London wieder abgebrochen. Dagegen sollen aus
Mecklenburg direkt ein paar Posten nach Sachsen verkauft sein. Der
Verkehr mit Fabrikanten blieb ein beschränkter und umfaßte neben meh-
reren kleineren nur einige größere Posten, ca. ein paar hundert Zent-
ner. Der Gesamt-Absatz dieser Woche dürfte somit wenig über 1200
Ztr. betragen. Preise, seither ziemlich unverändert, werden von Eige-
nern ersten Käufers gegenüber nicht eigensinnig festgehalten, während
in London die ermäßigten Preise eine gesteigerte Nachfrage hervorzu-
rufen scheinen. (Pos. Btg.)

Breslau, 21. Febr. [Vollbericht.] Bei ziemlich spärlichem
Besuche von Käufern, welche sich überdies von den matten, vom Be-
ginn der londoner Auktion eingetroffenen Berichten beeinflussen ließen,
verließ die letzte Geschäftswochen äußerst stille und erreichten die Ge-
sammtumsätze kaum 500 Ztr. Dieses Quantum bestand fast ausschließ-
lich aus hochfeinen polnischen und guten schlesischen Einfuhren von
78—85 Thlr., deren Abnehmer laufiger Fabrikanten und rheinische
Kommissionäre waren. Die Preise sind im Allgemeinen unverändert
geblieben und wenn sich auch die Verkäufer entgegenkommender zeigten,
wollten sich dieselben doch zu nennenswerthen Konzessionen nicht her-
beilassen. (Pos. Btg.)

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Ruchsen.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall

Aktien-Gesellschaft

in Leopoldshall — Staßfurt

und deren Filiale

die Patent-Kali-Fabrik, Dr. A. Frank in Staßfurt

empfehle zur nächsten Bestellung: besonders für Hackfrüchte, Handelsgewächse und Futterkräuter, für alle Kulturen auf Bruch-
und Moorboden, sowie als sicherstes und billiges Düngungs- und Verbesserungs-Mittel saurer und vermooster
Wiesen und Weiden ihre

Kalidüngmittel und Magnesiapräparate

unter Garantie des Gehaltes und unter Controlle der Landwirtschaftl. Versuchstationen. Prospekte, Preislisten u. Frachtabgaben gratis u. franco.

Saamen

empfehle in bester frischer Qualität zu billigsten Preisen. Verzeichnisse — 20 Jahrgang — stehen gratis zu Diensten. Auch empfehle
mich zu Anlagen von Parks und Gärten.

Posen.

Friedrichstr. 27. vis à vis der Provinzial-Bank.
(neueänderte Hausnummer 27. bisher 32a.)

Saamenhandlung von Heinrich Mayer.

Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Ein Wirtschafts-Inspector,

welcher seine 18 jährige Thätigkeit als Landwirth durch beste Zeugnisse
im Zusammenhange documentiren kann, deutsch und polnisch spricht, der
Correspondenz und der Rechnungsführung vollkommen mächtig, auch
Empfehlungen namhafter Landwirthe besitzt, sucht zu Johann a. c.
eine selbständige Stellung. Gefällige Offerten sub P. 8. Jordan bei
Schwiebus post. rest.

Ein Bulle,

holländer und oldenburger Kreuzung, 1½ Jahr alt,
vorzüglich gebaut, ist preiswürdig zu verkaufen in
Louisenstein bei Borek.

Das Dominium Daleszyn bei Gostyn hat

drei Bullen

(Original-Holländer und Angler-Kreuzung) zu ver-
kaufen, auch sind daselbst

50 A. Mauersteine

abzugeben.

Stassfurter Viehsalz

offerirt à 9 Sgr. den Ctr. ab Staßfurt

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Knochenmehl gedämpft und präparirt, Superphosphat
aus Baker-Guano und Knochenkohle, Ammoniak-
und Blut-Superphosphat, Chili-Salpeter,
Schwefelsaures Ammoniak, Schwefelsäure und
Salpetersäure offerirt unter Gehaltsgarantie

Jerzyce bei Posen.

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.

Einige Schock hochstämmige junge Eichen, Linden und Ahorn, wünscht das Dom. Kl. Guttow
bei Breschen zu kaufen. Gefäll. Offerten bitte an die dortige Gutsverwaltung franko einsenden zu wollen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Köstel) in Posen.

(Nebst einer Extra-Beilage.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Landwirtschaftliche

Pflanzenkunde

von Dr. Chr. Ed. Langenthal

Professor an der Universität und landw. Lehranstalt zu Jena.

I. Band. Die Süßgräser. (Vierte Aufl.) Pr. 1¼ Thlr.

II. Band. Klee- u. Wickpflanzen. (Dritte Aufl.) Pr. 1½ Thlr.

III. Band. Hackfrüchte, Küchenkräuter etc. (3. Aufl.) Pr. 2 Thlr.

Alle drei Bände zusammen in engl. Leinen gebund. Pr. 5½ Thlr.

Verlag von Wiegandt & Hempel in Berlin.

Ungewaschene Wolle

in jeder Quantität kauft für auswärtige Rechnung und bittet um be-
musterte Offerten

A. Wollheim,

Breslau,

Nicolaistadtgraben 6c.

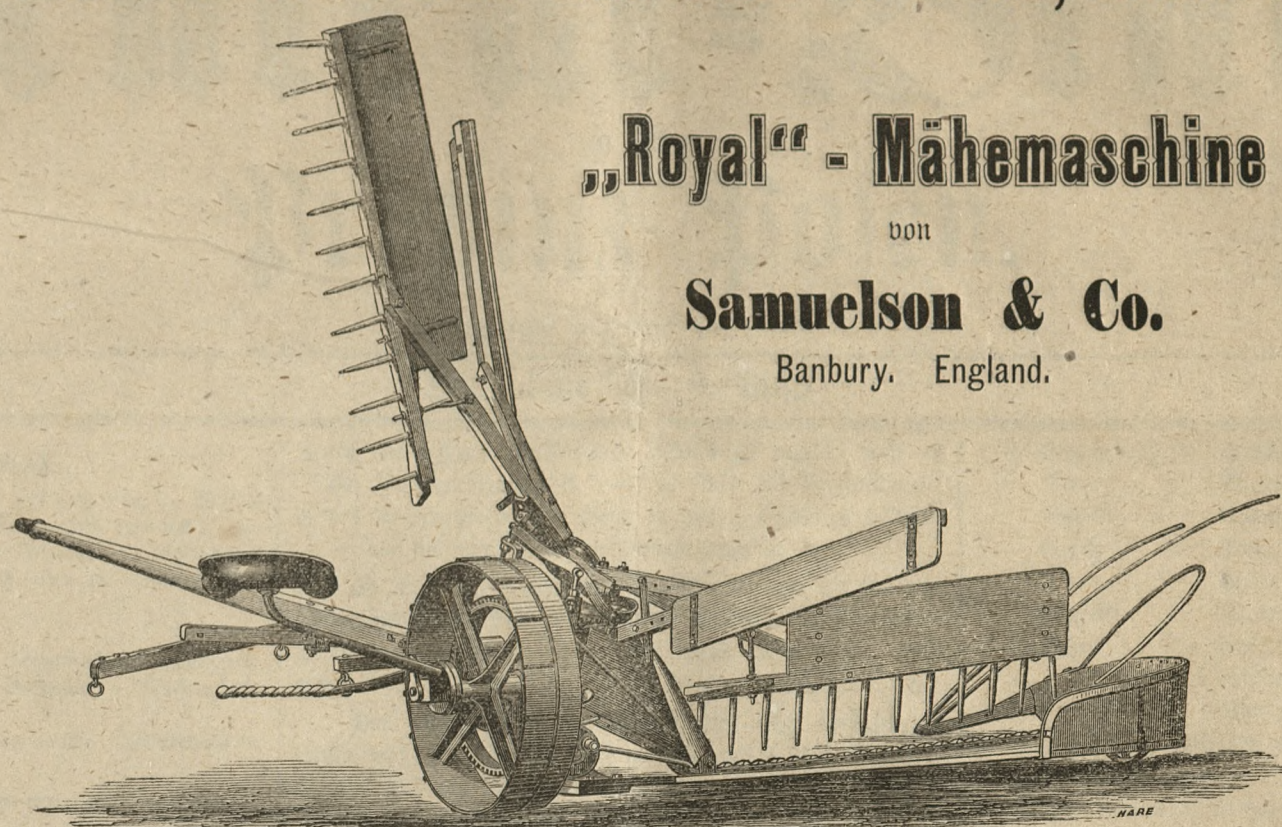
Täglich

frisches Leinöl

bei

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Niederlage Landwirthschaftlicher Maschinen in Posen, Halldorfstrasse 13.



„Royal“ - Mähemaschine

von

Samuelson & Co.

Banbury. England.

Dieser neuen Getreide-Mähemaschine wurde bei dem großen Concurrnz-Mähen auf den Kaiserlichen Besitzungen bei Prag am 31. Juli 1872 der erste Preis in Concurrnz mit allen besten englischen und amerikanischen Mähemaschinen zuertheilt.

Die „Royal“ erwies sich von Allen als die leichteste in Zugkraft und als die dauerhafteste und leistungsfähigste.

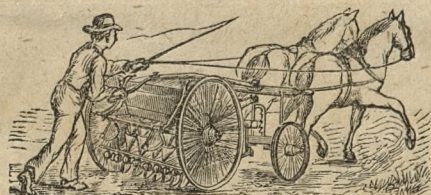
Durch ihre Vorzüge, als u. A.: Sitz zur Seite der Maschine.

Gänzliche Vermeidung des Seitenzuges.

Außerordentlich leichte Zugkraft bei breitem Schnitt, großer Dauerhaftigkeit und Einfachheit.

Vorzügliche Schmiervorrichtung und Anordnung der Triebäder,

eignet sie sich auch besonders für leichten (Sand-) Boden und coupirtes Terrain.



Drillmaschinen

von

Fr. Zimmermann & Co. in Halle a. S.

Diese vorzüglichen Maschinen werden in 3 verschiedenen Constructionen angefertigt, durch welche allen Wirthschaftsverhältnissen entsprochen und allen Anforderungen Rechnung getragen wird.

Das Gestell ist soweit als möglich aus Schmiedeeisen und daher bei möglichster Leichtigkeit äußerst stabil und dauerhaft.

Das Kettenvordersteuer ermöglicht eine sehr sichere Steuerung bei ganz geringem Kraftaufwande und wird dabei ein Mann Bedienung erspart.

Die Nissenmesser sind von Gußstahl, glashart, u. ist die Einrichtung getroffen, daß die Nissenmessersohlen nach Abnutzung gegen neue ausgewechselt werden können. Reservetheile und ausführliche Anweisungen zum Gebrauch werden jeder Maschine mitgegeben.



Rotirende Butter-Maschine

von

Lefeldt & Leutsch in Schöningen.

Die Vortheile der Maschine sind: 1. Leichter Gang, durch Antifrictionsrollen, event. Schwungrad-Vorrichtung, und besonders durch die langsame Drehung des Fasses bewirkt; 2. Abwesenheit einer hindernden durchgehenden Welle und allen Eisenwerkes im Fasse; 3. daß man ebensogut wenig, wie viel im Fasse buttern kann; 4. daß es nicht gescheuert und getrocknet zu werden braucht, daher stets an einem Orte bleiben kann; 5. daß die Butter im Fasse selbst gleich gut gewaschen werden kann und daher nicht so viel mit Menschenhänden berührt zu werden braucht, was bei Sommerhitze von großem Werthe ist; 6. daß die so sehr wesentliche richtige Temperatur, des hermetischen Verschlusses und der dicken Holzwände wegen, sich leicht erhalten läßt; 7. daß die erzielte Butter härter und reiner wird; 8. daß die Maschine reiner ausbuttert, als andere, daß sie also relativ mehr Butter liefert als andere; 9. daß durch die langsame Bewegung in einem hermetisch geschlossenen Raume, wo sich die richtige Temperatur leichter hält etc., die Butter rascher zu Stande kommt als in andern Fässern, wodurch sich auch wohl die bessere Qualität der Butter erklären läßt.

Sandbuttermaschinen.

00 2	— 20	Liter Sahne	= 1/2 —	4	Kilogramm Butter	17	Thlr.
0 2	— 30	"	= 1/2 —	6	"	18	"
I 2	— 50	"	= 1/2 —	8	"	19	"
II 4	— 75	"	= 1 —	12	"	23	"

Dieselbe Größe mit 1 Schwungrad 32 Thlr.

III 6 — 100 Liter Sahne = 2 — 17 Kilogramm Butter 27 Thlr.

Dieselbe Größe mit 2 Schwungrädern 38 Thlr.

Kettenverschluß extra 1 Thlr.

Kraftbuttermaschinen.

IV.	150	Liter Sahne	= 25	Kilogramm Butter	55	Thlr., mit Göpel	125	Thlr.
V.	300	"	= 50	"	65	"	135	"

Außer diesen Maschinen, von welchen ich stets Lager halte, übernehme ich auch die Lieferung aller übrigen landwirthschaftl. Maschinen aus den bestrenommirten Fabriken zu Fabrikpreisen, und halte den Herren Besitzern von Dampfmaschinen u. Dampfsejeln auch mein technisches Bureau in allen technischen Angelegenheiten und zur Lieferung technischer Artikel aller Art (Gummiwaaren, Lederriemen, Maschinen- und Kesselarmaturen etc.), sowie zur Einrichtung von Fabrik- und Feuerungsanlagen bestens empfohlen.

Posen, 1873.

Carl Benemann, Civil-Ingenieur, Halldorfstraße 13.

